

# Laibacher Zeitung.

Nr. 104.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Postung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7'50.

Freitag, 8. Mai.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 1 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen der Hälfte 2 fr.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom dem Major des k. k. Infanterie-Regiments Johann Löw den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. April d. J. die Verwendung des Oberlandesgerichtsrathes in Wien Alfred Freiherrn von Prandau als Kanzleibirector des k. k. Obersthofmarschallamtes zu gestatten und demselben aus diesem Anlasse den Titel und Charakter eines Hofrathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. April d. J. dem Gutmann beim Bergbaue Reichenberg der krainischen Industrie-Gesellschaft Mathias Rabič in Anerkennung seiner vieljährigen und opfermüthigen Dienstleistung bei diesem Bergbaue und seiner sonstigen ersprießlichen Thätigkeit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Ingenieur Conrad Grimm zum Obergeringenieur und den Bauadjuncten Johann Böck zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bauadjuncten Ferdinand Amburger zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Steiermark ernannt.

Am 6. Mai 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXII. Stück des Reichsgezeßblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

- Nr. 54 die Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz, des Handels und des Ackerbaues vom 10. April 1885, betreffend die Abwehr und Tilgung des Rauschbrandes der Kinder und des Rothlaufes der Schweine;
- Nr. 55 die Verordnung des Justizministeriums vom 21. April 1885, betreffend die Zuweisung der Gemeinde Udrisch zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Buchau in Böhmen;
- Nr. 56 die Verordnung des Finanzministeriums vom 27. April 1885, betreffend eine Abänderung der Verordnung vom 20. Jänner 1884 (R. G. Bl. Nr. 13) hinsichtlich der Bewilligung zur Ausführung von Bier gegen Steuerrückvergütung.

## Heuileton.

### Die Herrschaft Möttling

im Besitze des J. P. de Marchi 1712 bis 1718.

Von Prof. Simon Rutar in Spalato.

Johann Peter Conte de Marchi, entsprossen einer der angesehensten Spalatinen Familie des XVII. Jahrhunderts, war ein fein gebildeter Adelsknecht, voll theol. Gelehrsamkeit. Aber sein lebhaftes, echt südländisches Temperament machte ihn zu einem „unruhigen Geiste“, der auf unserem Planeten nie und nirgends Ruhe finden konnte. Er scheint eine Verträuensperson der österreichischen Regierung in den südslavischen Ländern gewesen zu sein und im Karlovißer Frieden (1699) in irgend einer Weise mitgewirkt zu haben.

Conte de Marchi spricht in seinen unzähligen Schriften und Promemorien gerne und sehr viel von sich. Er nennt sich bei solchen Gelegenheiten „bene meritis pro servitio Religionis Catholicae et augustissimae Monarchiae Austriacae“. Immer hebt er hervor, dass er außerordentliche, dem österreichischen Kaiserthume sehr nützliche Pläne ausgedacht habe. Nachdem er lange Zeit hindurch in Dalmatien in glücklichen, beneidenswerten Umständen gelebt, viel Geld und geschnittene Steine sich gesammelt hatte, kam er 1708 in die kroatischen Gegenden mit der Absicht, sich irgend ein Gut an der Grenze der Ungläubigen zu kaufen, um darauf seine Kräfte zum Besten der Menschheit walten zu lassen, vorzüglich aber zur Ausbreitung der katholischen Religion und der öster-

## Nichtamtlicher Theil.

### Die „Times“ über Oesterreich.

Die „Times“ brachte neuestens einen Artikel, in welchem sie sich über österreichische Zustände ausspricht. Ein Wiener Journal, welches der Opposition mit allen Mitteln ohne Wahl dient, ließ sich aus den Darlegungen des Cityblattes eine Stelle telegraphieren, die seinem Geschmack entsprach. Wir finden uns dadurch veranlaßt, den Artikel in seinen wesentlichsten Theilen wiederzugeben. Die österreichischen Verhältnisse bieten bekanntlich in ihren mannigfachen Eigentümlichkeiten dem Fremden viel zu große Schwierigkeiten, um sie nach allen Seiten hin voll und richtig erfassen zu können. Im Detail leidet denn auch die Darstellung der „Times“ an diesem Gebrechen. Im ganzen läßt jedoch der Artikel den Blick erkennen, welcher an große Gesichtspunkte gewöhnt ist, und da muß denn das Blatt notwendig zu Schlüssen gelangen, welche das eingangs erwähnte Wiener Journal allerdings nicht geeignet finden konnte, seinen Lesern brüthwarm mitzutheilen. Voraussetzlich wird das parteitreue Blatt es auch unterlassen, sie in dem abgekühlten Zustande von heute zu verwerthen. Der Artikel der „Times“ bespricht die gegenwärtige Wahlbewegung in Oesterreich und bemerkt unter anderem:

„Wenn Oesterreich nicht an die Conflicte verschiedener Elemente gewöhnt wäre, so könnte die Stimmung der deutschen Abgeordneten außerordentlich beunruhigend erscheinen. Allein Oesterreich ist nicht nur ein solcher Zustand gewöhnt, der ganze Staat ist eigentlich dadurch entstanden und rechtfertigt seinen Bestand durch die nie versagende Leichtfertigkeit, womit er die aufeinander folgenden Schwierigkeiten überdauert. Die ganze österreichische Geschichte ist eine Reihenfolge von Kämpfen unter den Stämmen und Stammestheilen, welche die Monarchie bilden. Magyaren und Deutsche führten einen furchtbaren Kampf miteinander, bevor sie auf verträglichem Fuße miteinander zu leben lernten. Die Deutsch-Oesterreicher fürchteten sich vor einem Menschenalter ebenso sehr vor dem Zugeständnis einer selbständigen Action an die Magyaren in Ungarn, als sie jetzt die Entwicklung des tschechischen Wesens in Böhmen fürchten. Der slavische Geist ist in Oesterreich wie andernwärts erwacht. Die Tschechen in Böhmen erheben jedoch gegenwärtig gar nicht den Anspruch auf Alleinherrschaft in ihrem Lande. Sie verlangen nicht, sich von Reiche zu trennen und ein eigenes Gemeinwesen zu bilden. Sie begnügen sich damit, die Gleichheit von Tschechen und Deutschen zu ver-

langen. Anfangs hatten sie höhere Forderungen gestellt; später aber gieng ihr Verlangen dahin, daß, während die deutsche Sprache Amtssprache bleiben möge, auch das Tschechische Amtssprache werde. Das Ministerium Laaffe gab diesem Verlangen Folge. Amtliche Acte werden in einer tschechischen Uebersetzung des deutschen Originals bekanntgegeben; tschechische Studenten können ihre akademischen Grade an einer Universität mit tschechischer Unterrichtssprache erlangen. Das ist ein Compromiß von weitergehenden Forderungen, und Graf Laaffe rechnet sich den Abschluß zum Verdienste an.

Die Vereinigte Linke sieht in der ministeriellen Nachgiebigkeit gegen tschechische Bestrebungen eine gewisse Zerfetzung und Auflösung inbetrreff Böhmens. In ihrer gegenwärtigen Form und Entwicklung ist das tschechische Auftreten schon bedauerlich genug. Der tschechische Patriotismus vergeudet nutzlos seine Kraft in Reibungen zwischen Tschechen und Deutschen. Böhmen war durch Jahrhunderte ein Theil des deutschen Reiches und von deutscher Bildung durchdrungen. Ein wesentlicher Theil seiner Bevölkerung ist von deutscher Abstammung, und die ganze Monarchie, kann man sagen, hat ihre geistige Nahrung von Deutschland bezogen. Ungarn wußte seine geistige und moralische Besonderheit immer zu bewahren, so groß auch zu Zeiten das politische Uebergewicht des deutschen Elementes in der österreichischen Monarchie war. Böhmen kann seine deutschen Verbindungen nicht abschütteln, ohne ganz von neuem beginnen zu müssen. Nun behaupten die Slaven in Böhmen wohl, daß sie gar nicht wünschen, die deutsche Seite des böhmischen Lebens auszulöschen, sondern, daß sie nur eine tschechische Gegenseite hinzufügen wollen. Doch die Vereinigte Linke legt eine übertriebene Wichtigkeit auf eine Verwicklung, welche nur eine der vielen Verwicklungen ist, denen die österreichische Monarchie ausgesetzt ist und immer ausgesetzt sein wird. Ein Staatswesen, welches den ungarischen Bürgerkrieg und Solferino und Sadowa überdauert hat, geht kaum an der Gründung einer zweiten Universität in Prag oder an der Uebersetzung deutscher Verordnungen ins Tschechische zugrunde. In der Bitterkeit ihrer persönlichen Feindschaft gegen das Cabinet suchen die Deutsch-Liberalen dasselbe für Bestrebungen verantwortlich zu machen, welche in dem Wesen und der Zusammenfassung der österreichischen Monarchie wurzeln. Sie übertreiben sowohl die drohende Gefahr, als die Verantwortlichkeit der Regierung, die doch selbst darunter leidet, für dieselbe. Schließlich kann man bei der Anlage, welche sie gegen die große slavische Partei erheben, ihnen den Vorwurf machen, daß sie auch nicht mit reinen Händen vor Gericht kommen.

reichischen Monarchie über das türkische Reich, um so das „illyrische Volk“ vom schmachvollsten Joche zu erlösen.

Man sieht, der Conte hatte sehr edle Absichten, und die Religion sowie die leidende Menschheit lag ihm sehr am Herzen, wie wir uns zu überzeugen noch später die Gelegenheit haben werden. Sonst ist von seinem Leben nicht viel bekannt. Er hielt sich sehr viel in Italien und in Wien auf, unternahm weite Reisen (bis nach England und Portugal), machte die gelehrte Welt mit den Alterthümern seiner Vaterstadt bekannt und schrieb sehr viele Streitschriften zur Vertheidigung seines wirklichen oder vermeintlichen Rechtes. In seinem Testamente (1731) hinterließ er sein ganzes Vermögen — da er kinderlos war — mit vielen Clauseln und bedingungsweise für fromme Stiftungen, Kranken- und Erziehungshäuser.

Unter anderem legte er auch den Grund zum Spalatinen Armenhause, und dieses besitzt noch jetzt einen Theil seiner umfangreichen Correspondenz und seiner unzähligen, ganze Hefte umfassenden Polemiken. Darunter befinden sich auch Schriftstücke, welche für das Land Krain sehr interessant sind, da sie den Streit des Conte mit dem Agramer Domcapitel um den Besitz der Herrschaft Möttling enthalten. In den folgenden Zeilen will ich nun den Gang dieses Streites nach den im genannten Armenhause befindlichen Original-Acten oder authentischen Copien solcher schildern und so einen bisher noch gar nicht berührten Gegenstand vaterländischer Geschichte im Interesse der Gelehrten und des gebildeten Publicums veröffentlichen.

Die Burg und Herrschaft Möttling gehörte vor dem Jahre 1710 den Reichsgrafen von Lichten-

berg, Herrn zu Tuffsbahn (?), Ortenegg, Dtenstein, Smut und Thurn. Im Jahre 1710, am 10. April zu Laibach, schloß der Graf Georg Sigmund von Lichtenberg folgenden Vertrag mit den Bevollmächtigten des Agramer Domcapitels, nämlich mit dem Sector Nikolaus Gotthall von Gotthallou und dem Barabinder Archidiacon Nikolaus Bedekovich:

1.) Der Graf verkauft „per aversionem, germanice „Paush“ (Pausch) in seinem, seiner Brüder und seiner Erben Namen ganz und unverseht sein Erbtheil, wie er dieses nach seinem verstorbenen Bruder Jodok Friedrich von Lichtenberg besessen, nämlich die Burg und die Güter der Möttlinger Burg sammt der dazu gehörigen Gerichtsbarkeit („cum mero imperio, subditos, decimas cujuscunque generis, jus montanum, vinale, sylvas, prata, agros, piscationes, servitutes, dominationes, rabottas, census, jura, habentias, redditus, penitus penitusque nihil excepto, prout haec omnia Urbarium per Dm. Comitum subscriptum et sigillatum praefert, ad quod semel per semper sit relatio, et etiam si aliqua in Urbario non reperientur“). Alles angeführte verkauft er frei und ohne irgend eine Belastung mit Ausnahme einer Abgabe von 2 fl. deutscher Währung, welche die Burg Gradaz jährlich als Brückengeld zu entrichten hat, dann der gewöhnlichen Steuer von 215 fl. 42 kr. und 3 Pf., welche der Quästur des Landes Krain jährlich zu zahlen sind, ferner des Betrages von 132 fl. und 11 kr., welche dem Vicecomitat zu entrichten sind, und mit Ausnahme der jährlichen, ordnungsmäßig aufzuliegenden Provinzial-Steuern. Der Graf muß auf eigene Kosten den Verkauf und Uebergang des Besitzes ins Grundbuch eintragen lassen.



Die Beschwerden der Deutsch-Oesterreicher würden in der That ein lebhafteres Mitgefühl erwecken ohne den augenscheinlich unter den österreichischen Deutschen verbreiteten Glauben, daß eigentlich sie Oesterreich bilden und alles andere nur Beiwerk ist. Sie protestieren, und zwar mit Recht, gegen die Versuche, Oesterreich in einen slavischen Staat umzuwandeln. Aber aus demselben Grunde ist ihr Bemühen, es als einen deutschen Staat zu behandeln, zurückzuweisen. Die österreichische Monarchie in ihrem ganzen Umfange ist anerkanntermaßen weder deutsch, noch slavisch, noch magyarisch; sie hat lediglich ihren eigenen Charakter. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit, nicht des Rechts, ist das Deutsche am besten zur Staatsprache geeignet, wie sie jeder Staat braucht; in Oesterreich hat das Deutsche den Vorzug, am meisten gesprochen und verstanden zu werden. Deutsch als Kennzeichen einer vorausgesetzten besonderen politischen Verbindung des Reiches kann kein Sonderrecht in Anspruch nehmen. Oesterreichische Deutsche, welche sich an das amtliche Monopol der deutschen Sprache als ein Zeichen klammern, daß Oesterreich deutsch bleibe, wie es früher war, verfehlen die Geschichte und die Thatsachen. Die Oesterreicher deutschen Blutes haben stets eine maßgebende Stellung im Reiche eingenommen kraft ihres standhaften Willens und ihrer politischen Einsicht. Auf Grund derselben Eigenschaften werden sie jene Stellung auch fernerhin einnehmen. Allein ihr Anspruch darauf wird eher abgeschwächt als verstärkt durch das Bestreben, sich selber als Stamm zusammenzuschließen und als Deutsche mit den Slaven in Wettbewerb zu treten. Indem sie sich als Deutsche absondern, reizen sie alle anderen Völkern der Monarchie an, sich ebenfalls national zu constituieren und in verschiedene Lager abzusondern. Durch solches Bestreben können die Deutsch-Oesterreicher viel verlieren, aber nichts gewinnen. Als Oesterreicher sind sie die natürlichen Führer eines großen Volkes; als Deutsche sind sie nur ein Theil, und nicht einmal der größte, in einer Masse von Atomen. Die österreichischen Abgeordneten deutscher Abkunft sollten sich also, wenn sie gegen das Reich zeretzende Parteimanöver declamieren, davor hüten, in eine Politik hineingezogen zu werden, die als die stärkste der zeretzenden Kräfte wirken würde, und zwar zu allererst gegen sie selber und zu ihrem Schaden.

### Unser Gewerbetreiben.

(Fortsetzung.)

Die Verhältnisse der Nagelschmiede zu Kropp und Steinbüchel in Krain.

Als ich im September vorigen Jahres in den industriereichen Gebieten Oberkrains inspicierte, kam ich auch nach Kropp und Steinbüchel, zwei größeren Ortschaften des Gerichtsbezirkes Radmannsdorf, um mir die seit alten Zeiten dort bestehende Nagelindustrie anzusehen. Was ich da beobachtete, gehört oder sonstwie erhoben habe, ist so interessant und eigenthümlich, daß ich es für nothwendig erachtete, die betreffenden Daten zu einem Gesamtbilde zu vereinigen und sie anhangsweise hier folgen zu lassen, anstatt sie in die einzelnen Abschnitte des Berichtes zu vertheilen.

In Kropp bestehen zur Zeit 56 Eiseu mit je 4 bis 5 Stöcken; um einzelne Eiseu sind wohl auch mehr, manchmal auch weniger Stöcke. An diesen Stöcken arbeiten zusammen 320 Nagelschmiede mit

125 Familienmitgliedern. Das davon eine halbe Stunde entfernte Steinbüchel besitzt 10 Werkstätten mit 35 Eiseuern, von welchen drei damals außer Betrieb standen. Hier fand ich 43 bis 50 Nagelschmiede mit 190 bis 200 Familienangehörigen beschäftigt. Die Werkstätten sind einfache barackenartige Gebäude aus Holz, bald für eine größere, bald kleinere Anzahl von Eiseu berechnet. Die Blasebälge werden durch die Kraft des Wassers bewegt. So wie man in die Nähe dieser Ortschaften kommt, vernimmt das Ohr gleich das ein- tönige Gehämmere dieser Werkstätten und das Rauschen und Knarren der hölzernen Gestänge, mit denen die Bewegung der kleinen Wasserräder auf die einzelnen Blasebälge übertragen wird.

In Kropp macht man zumeist nur Hufnägel; in Steinbüchel aber werden alle anderen Sorten von Nägeln erzeugt, von den kleinen Schuhnägeln angefangen bis zu den schweren Gattungen, welche man beim Schiffsbau und zur Befestigung von Eisenbahnschienen benützt. Ein mir vorliegender Preiscurant weist acht Gattungen mit zusammen 48 Nummern aus.

Diese Nägel werden aus eigens dafür ausgewählten Eiseu (Eiseu) mit der Hand aus- geschmiedet. Männer, Weiber, Erwachsene wie Kinder beiderlei Geschlechtes von 8 Jahren aufwärts sind damit beschäftigt; von mancher Familie stehen sämt- liche Mitglieder am Nagelstock. Diese Arbeiter glie- dern sich ihrer Stellung nach in drei Kategorien. Da ist zunächst der pomochnik oder pomagavec; zu dieser Classe zählen die Kinder. Selbst Kinder von 8 bis 10 Jahren werden bereits in den harten Dienst dieses Handwerkes eingespant; sie werden zu Handlanger- diensten und leichteren Verrichtungen verwendet; manche haben die Aufgabe, die Köpfe gewisser Nagelsorten zusammenzuschlagen. Etwas ältere Kinder von 10 bis 14 Jahren müssen schon am Nagelmachen selbst theilnehmen. Entweder helfen sie ihren Eltern oder An- gehörigen durch Aufschlagen oder sie schmieden selbst leichtere Nägel aus. Sie erhalten noch keinen Lohn. Dann kommen die „tazentari“, eigentliche Gesellen, welche im Dienste und auf Rechnung eines Dritten, entweder eines Nagelschmiedes oder eines Händlers, arbeiten und von demselben nach Tausend bezahlt werden. Es ist das sehnlichst erwartete Ziel des jungen Nagelschmiedes, sobald als möglich „auf die Tausender gehen“ zu dürfen. Die dritte Classe bilden die selbstständigen Nagelschmiede, auch wohl hie und da mojstri (Meister) genannt, wiewohl sie eine wesentlich andere Stellung einnehmen als ihre Collegen gleichen Namens, die in Städten und Märkten anderswo das Gewerbe der Nagelerzeugung betreiben. Um zur Stel- lung eines selbstständigen Nagelschmiedes in Steinbüchel oder Kropp zu avancieren, muß man ein gewisses Alter erreicht haben und sein eigenes Eiseu oder doch seinen eigenen Stock besitzen. Manche über- kommen dies im Erbwege, andere erwerben sich es durch Kauf; viele, denen die Mittel zum Ankaufe fehlen, helfen sich dadurch, daß sie ein Eiseu oder einen Stock von Dritten pachten.

An 14 Stunden ist der Nagelschmied hier tags- über in harter, anstrengender Arbeit beschäftigt. Schon um 3 Uhr morgens, manchmal sogar noch früher, be- ginnt sein Tagwerk. Die erste Ruhepause in der Dauer einer Stunde ist um 8 Uhr eingelegt; während dieser Zeit nimmt der Nagelschmied sein Frühstück ein. Dann geht es ununterbrochen bis 1 Uhr weiter, wo ihn das Mittagmahl zu einstündiger Rast ab-

beruft. Von 2 bis 7 Uhr wieder rastloses Hämmern. Die Kinder genießen allerdings einige Erleichterungen; es ist üblich, Kinder von 8 bis 10 Jahren nur drei Stunden, von 10 bis 12 Jahren durch sechs Stunden zu beschäftigen; die von 12 bis 14 Jahren haben be- reits neunstündige Arbeitszeit. Indes wird diese Übung nicht immer und überall eingehalten. Mittwochs und Samstags schließt die Arbeit in einigen Werkstätten bereits um 1 Uhr; die Männer gehen da in den Wald, um Holz zu sammeln, Mädchen und Weiber verwen- den diese Zwischenzeit, um Wäsche zu waschen, Brot zu backen oder andere häusliche Arbeiten zu verrichten.

Der Absatz der Erzeugnisse vermittelt der Nagel- händler. In Steinbüchel gibt es deren 5, in Kropp deren 17, sämtlich wohlhabende, gutsituierte Leute, welche größtentheils eigenen Besitz haben und neben dem Nagelhandel diverse andere Geschäfte treiben. Mit wenigen Ausnahmen sind diese Händler auch noch Landwirte, Victualien- und Mehlhändler, einige treiben auch Brantweinausschank. Von dem Händler empfängt der Nagelschmied seine Aufträge. Der Händler liefert ihm auch das Eiseu, und zwar derart, daß dasselbe ihm dann bei der Abrechnung vom Verdienste abgezogen wird; für 250 Pfund Eiseu sind in der Regel 200 Pfund Nägel abzuliefern. Die dem Händler gelieferten Nägel werden dem Nagelschmiede von jenem je nach Sorte bezahlt. In den letzten Jahren ist es da üblich geworden, statt des bisherigen Eiseus sich mit einem billigeren Materiale zu behelfen. Die Händler lassen sich nämlich ganze Waggons von Altschienen und Schienenabfällen der Eisenbahnen kommen und dieses Materiale in dem Walzwerke zu Kropp zu Stabeisen auswalzen. Dieses neue Eiseu ist nun sehr hart, bedeutend härter als dasjenige, dessen sich die Nagelschmiede früher bedienten. Infolge dessen ist der Nagelschmied heute außerstande, in derselben Zeit die gleiche Quantität Nägel zu erzeugen, wie er früher vermocht hat. Sein ohnedem bescheidener Verdienst hat durch jene Neuerung eine empfindliche Einbuße erfahren.

(Schluß folgt.)

### Inland.

(Die Wahlbewegung) ist nunmehr in sämt- lichen Ländern der westlichen Reichshälfte im Zuge. Mit der Ausschreibung der Wahlmännerwahlen in der Gruppe der Landgemeinden wurde bereits begonnen. Zum Theile werden diese Wahlen schon im Laufe der nächsten Woche vollzogen werden. — Das galizische Central-Wahlcomité ist, wie aus Lemberg berichtet wird, wohl über einzelne aus dem ruthenischen Lager zu entnehmende Candidaturen noch nicht einig geworden, betrachtet es aber als eine ausgemachte Sache, daß im künftigen Reichsrathe den Ruthenen mindestens doppelt so viel Mandate als in dem aufgelösten zu überlassen wären. Demgemäß werden in den ostgalizischen Land- gemeinden-Wahlbezirken, in welchen die dem Reiche und Lande gegenüber loyalen Ruthenen candidieren, keine polnischen Candidaturen aufgestellt und selbstver- ständlich die sich selbstständig aufbringenden nicht unterstützt werden. Dadurch will man polniseits in unvür- derlicher Weise darthun, daß man die Annäherung an die Ruthenen ehrlich aufstellt und freiwillig sich zu Concessionen herbeiläßt. — Die Frage, ob die Zu- schläge in die Steuerbasis für das Wahlrecht einzube- ziehen sind oder nicht, ist für Mähren vom Statthalter

2.) Versprechen die Käufer dem Grafen die Summe von 28 000 fl. deutscher Währung und außerdem der Gräfin Maria Anna Carolina von Lichtenberg, ge- borene Brigny (Orfini), Gräfin von Blagaj, „pro arrha“ 40 fl. d. W. zu zahlen, und zwar so, daß das Capitel am letzten des nächsten Monats März wenig- stens 12 000 fl. dem Grafen entrichten soll, worauf dann die Burg und die Güter dem Capitel abgetreten werden. Wollte aber dieses die Uebergabe vor dieser Zeit haben, so soll es den Grafen vierzehn Tage früher abisieren und natürlich die 12 000 fl. ausbezahlen. Würde aber anderseits der Graf noch einige tausend Gulden benötigen, so soll sie ihm das Capitel nach einer Anmeldefrist von sechs Wochen ausfolgen, ebenso auch den Rest. Wollte aber das Capitel noch vor der gänzlichen Tilgung der Schuld, die am letzten des nächstkommenden Monats November erfolgen soll, dem Grafen einige tausend Gulden auszahlen, so soll es den Grafen gleichfalls sechs Wochen früher abisieren.

3.) Das Capitel verpflichtet sich, bis zur voll- ständigen Bezahlung jährlich sechs Procent Zinsen von der Schuld zu zahlen, und anderseits behält sich der Graf bis zu jener Zeit das Recht der Hypothek in der Höhe der noch ausstehenden Schuld vor.

4.) Verpflichtet sich der Graf (wie es damals zwischen zwei Vertragsschließenden üblich war) sich und seine Erben mit allen seinen gegenwärtigen und zu erwerbenden Gütern und Besitzungen, alle Rechte und Besitzungen des Capitels und insbesondere die Herrschaft Mötling, ohne irgend eine andere Gegen- verpflichtung zu garantieren, als daß der Graf das Recht haben soll, für seinen Gebrauch bei der Burg

Thurn Pfähle für Weinreben im Walde Stril zu hauen.

5.) Zur stärkeren Bekräftigung des Vertrages erklärt die Gräfin Carolina, daß sie gar keine wie immer lautenden Gebühren oder Rechte in der Herr- schaft Mötling zu fordern habe und daß sie, wenn ihr auch noch etwas daraus gebühren würde, freiwillig auf alles verzichte.

6.) Nachdem der Graf mit Rücksicht auf die schlimme Lage seiner Unterthanen diesen noch eine Frist von einem Jahre zur Zahlung ihrer Schulden gewähren will, so behält er sich vor, falls ihm das Capitel diese Schulden nicht eintreiben wollte, dieses selbst zu thun, und das Capitel verspricht, ihm dabei die nöthige Assistenz zu leisten.

7.) Der Graf übergibt dem Capitel alle Schriften, Documente, Gerichtsbriefe und Urbarien, welche die Herrschaft Mötling betreffen, und verspricht, die wich- tigsten dieser Schriften und Urbarien auf eigene Un- kosten aus der deutschen in die lateinische Sprache übersehen zu lassen. Alle Prozesse, die noch nicht ent- schieden sind, verpflichtet er sich, selbst weiter zu führen und mit seiner Bequemlichkeit auszutragen, jedoch ohne Schaden des Capitels. Die kaiserliche Bestätigung des Verkaufes aber, welche wegen größerer Sicherheit an- zustreben sei, müssen beide Theile ansuchen und die Kosten davon zu gleichen Theilen tragen.

8.) Alles, was in diesem Vertrage nicht ausdrück- lich erwähnt ist, soll nach Gesetz und Brauch des Landes Krain entschieden und bestimmt werden, alles soll ohne Gefahr unter dem Schutze der „clausula Quarantigii Carniolici, vulgo Lantschadenpunt“ stehen. Urkund dessen wurden zwei gleichlautende lateinische In-

strumente aufgestellt und unterfertigt von: Georgius Sigismundus Comes a Lichtenberg, Maria Anna Car- lotta Gräfin von Lichtenberg, Georgius Godefridus Comes a L., Ferdinandus Albertus Comes a L.; andererseits von: Nicolaus Gotthard Plenipotentarius, Nicolaus Bedekovich Plenipotentarius.

Vorstehende Urkunde wurde abgeschrieben von Johann Matthäus Senuovitz, „Inclitae Provinciae Carniolae juratus Advocatus Cathedralis“, welcher zugleich bezeugt, daß die genannte Gräfin keine Rechte in der Herrschaft Mötling besitze, daß sie allen sol- chen aus eigenem Willen für immer „renuntiert“ habe, wie aus ihrem eigenen Brief an Senuovitz aus Po- petshoff vom 15. April 1710 hervorgeht.

Das Capitel von Agram blieb aber nicht lange im Besitze der Herrschaft Mötling, sondern suchte dieselbe mit Vortheil weiter zu verkaufen. Als nun Conte de Marchi nach Kroatien kam und nach einem für ihn passenden Gut in der Nähe der türkischen Grenze Umschau hielt, vertraute er seine Angelegen- heit einem „Kroatischen“ Edelmann, Baron Paul Ritter, an, und dieser rieth ihm, die Herrschaft Möt- ling zu kaufen. Unterm 11. Februar 1712 schreibt Baron Ritter dem Conte de Marchi aus Preßburg nach Wien, daß er nicht wisse, was dieser über den Ankauf der Herrschaft Mötling denke. Der Rath Baron Patavic habe ihm gesagt, er sei bereit, dem Conte de Marchi zwei seiner Güter (Zaprin in der Murinsel und Novi Marov bei Barabbin) zu ver- kaufen, welche zwei- und noch mehrmal einträglicher sind als Mötling.

(Fortsetzung folgt.)



Grafen Schönborn im Sinne der Einbeziehung entschieden worden. Dem entsprechend hat der Bürgermeister von Brunn, Statthalterei-rath Winterholler, in der vorgestrigen Sitzung des Gemeinde-Ausschusses auf eine Anfrage erklärt, dass in Brunn die Zuschläge in die Steuerbasis eingerechnet werden.

(Der Staatseisenbahn-rath.) In letzterer Zeit sind beim Handelsministerium wiederholt Eingaben von Gemeindevertretungen, Vereinen u. s. w. eingelangt, welche unmittelbar an den Staatseisenbahn-rath gerichtet waren. Nach dem Organisationsstatute für die Staatseisenbahnverwaltung kommt jedoch der Staatseisenbahn-rath, welcher ein dem Handelsminister zur Begutachtung volkswirtschaftlicher Fragen im Beirath ist, nicht in die Lage, mit den anderen Behörden, mit Gemeindevertretungen, Corporationen u. s. w. unmittelbar in Verkehr zu treten und von solchen Zuschriften oder Eingaben entgegenzunehmen. Derartige, das Eisenbahnverkehrs-wesen betreffende Eingaben sind vielmehr nach wie vor an das Handelsministerium, beziehungsweise an die Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen oder die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen zu richten, welche dieselben der Erledigung im zuständigen Wirkungskreise zuführen oder, sofern hinsichtlich einzelner Anregungen eine Begutachtung durch den Staatseisenbahn-rath wünschenswert erscheint, demselben die entsprechenden Vorlagen mit Genehmigung des Handelsministers zu gehen lassen.

(Slovenische Amtierung bei den Gerichten.) Seitens des k. k. Justizministeriums ist an den Präsidenten des Grazer Oberlandesgerichtes, Ritter v. Waser, der Antrag ergangen, neue gerichtliche Formulare in correcter slovenischer Uebersetzung vorzulegen und sich diesfalls mit den zur slovenischen Amtierung befähigten Beamten des Salzburger Landesgerichtes ins Einvernehmen zu setzen. Dieselben Formulare werden behufs Durchführung einer einheitlichen Amtierung in slovenischer Sprache auch die Gerichte des Triester Oberlandesgerichtes-Sprengels erhalten.

(Im ungarischen Abgeordneten-hause) unterbreitete vorgestern der Finanzminister Graf Szapáry einen Gesetzentwurf, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, zur Beschaffung des Geschäftscapitals für die ungarischen Staatsbahnen fünfprocentige Papierrente im Betrage von 18 170 000 fl. zu emittieren. Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Hauscommunionen in der ehemaligen Militärgrenze wurde in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben und Johann die Regierungsvorlage über die Reorganisation des ärztlichen Corps der Landwehr in Verathung gezogen. Dieselbe wurde nach einer längeren, beifällig aufgenommenen Rede des Landesvertheidigungs-Ministers Baron Fesérváry unverändert angenommen. Desgleichen wurde der Gesetzentwurf über den Ausbau der Ludovica-Akademie nach kurzer Debatte unverändert zum Beschlusse erhoben.

## Ausland.

(Russland und England.) Nicht General Komarow, der die Afghanen angriff und schlug, wird nach Petersburg, sondern General Sumshen, der

Komarow's Gefechtsbericht so scharf kritisiert, wird nach London zurückberufen. Das ist wohl die deutlichste Illustration der Wendung, welche der diplomatische Conflict zwischen England und Russland genommen hat, wie nun auch immer die Zurückberufung des englischen Generals und Grenzregulierungs-Commissärs motiviert und formuliert werden mag. In London kann er, auch wenn man ihn ferner über die Grenzbestimmung zu Rathe zieht, die friedlichen Absichten der Regierung, sei es absichtlich oder unabsichtlich, nicht durchkreuzen, wohl aber wäre dies immerhin in Afghanistan möglich gewesen.

(Deutscher Reichstag.) Der deutsche Reichstag lehnte vorgestern die beantragte Aufhebung des Petroleumzolles und der Salzsteuer ab, nachdem die Regierung die Aufhebung als unannehmbar bezeichnete. Der Rest des Börsensteuer-Entwurfes wurde nach den Ausschussanträgen angenommen.

(Italiens Colonial-Politik.) Vorgestern hat Mancini in der italienischen Kammer die Interpellation über die auswärtige Politik beantwortet. Seine Rede ist in einem Ministerrathe festgestellt worden und hat daher die Ansichten sämtlicher Mitglieder des Cabinets zum Ausdruck gebracht. Mancini bestätigt die vorhergegangenen Erklärungen. Das Programm der Expedition nach dem Rothen Meere sei ein bescheidenes, kluges und könne weder eine politische Unzulässigkeit, noch ein finanzielles Derangement hervorrufen. Die Congo-Expedition wurde bloß verschoben. Der nach den Mündungen des Joruba abgegangene Forscher Cecchi mache daselbst Studien und verhandle auch auf Wunsch Deutschlands über eine Handelsconvention auf Grund der Berliner Conferenz und der beschlossenen Freiheitsprincipien. Die Beziehungen zu den Souveränen Abyssiniens und Chaos sind beruhigende. — Die Rothe-Meer-Expedition kostete bloß zwei Millionen. Der Minister hält seine Erklärungen über die Freundschaft mit England, über die Aufrichtigkeit der Allianz mit den Centralmächten und über das Gleichgewicht im Mittelmeere aufrecht und sagt, die Regierung wolle keine Politik der Unthätigkeit, sei aber systematisch gegen jedes gefährliche Abenteuer. Mancini erklärt, es wäre ein militärischer Fehler, nach Keren zu gehen, das vertragsmäßig Abyssinien gehöre, und verlangt, die Kammer solle sich über seine Politik aussprechen. Camporeale beantragt die Vorlage der diplomatischen Correspondenz betreffs des Rothen Meeres. Cairoli und De Renzi's beantragen Misstrauensvoten. Ueber Verlangen Mancini's wird die Verhandlung darüber vertagt.

(Zwischen Russland und China) droht, wie den „Times“ aus Tientsin gemeldet wird, ein neuer Conflict auszubrechen. Seit 1860 ist die mit General Ignatiev vereinbarte Grenze der Mandschurei, welche in den russischen Karten angegeben ist, wiederholt verletzt worden. Infolge der dünnen Bevölkerung und der Nachlässigkeit der chinesischen Beamten ist dieselbe zwischen dem Cumen- und Amur-Strom gegen Westen verrückt worden. Die chinesische Regierung hat mehrmals versucht, diese Grenze zu rectificieren und Commissäre an Ort und Stelle geschickt, aber die russischen Commissäre sind nie zum Vorschein gekommen. China hat jetzt Wata-Cheng neuerdings beauftragt, mit den russischen Commissären zusammenzutreffen und die Abgrenzung vorzunehmen. Sollte dies

misslingen, so ist China entschlossen, seinen Ansprüchen gegen Russland Nachdruck zu verleihen.

(Aus dem Sudan.) In Dongola eingegangene Meldungen bestätigen die Niederlage der Truppen des Mahdi bei Mesalamia unweit Sennar. Es wird hinzugefügt, daß sie große Verluste erlitten. Der Aufstand in Kordofan greift um sich, und infolge der Knappheit an Lebensmitteln herrscht dort großer Nothstand.

(Amerika.) Nach brieflichen Mittheilungen, die der „Pol. Corr.“ von guter Seite aus Washington zugehen, ist die Regierung der Vereinigten Staaten nicht gesonnen, sich in die central-amerikanischen Wirren einzumengen, sondern wird sich lediglich darauf beschränken, die Rechte und Interessen ihrer Bürger zu schützen. Die öffentliche Meinung ist zwar der Gründung einer Föderal-Union der central-amerikanischen Staaten mit Rücksicht auf die von einer solchen erhoffte Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen günstig, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Gründung dieses Bundes sich auf friedlichem Wege vollziehe. Die Erreichung dieses Zieles durch Waffengewalt wird allgemein perhorresciert.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in St. Gallenkirch, Bezirk Bludenz, eine Unterstützung von 80 fl. zu spenden geruht.

— (Der Präsident des Obersten Gerichtshofes, Anton R. v. Schmerling.) vollendet am 23. August d. J. sein 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse bereiten die richterlichen Kreise für den greisen Vord-Oberrichter besondere Ovationen vor.

— (Die That eines Wahnsinnigen.) Montag abends gegen 10 Uhr drang ein unbekannter Mann in die Wohnung des österreichischen Botschafters beim Vatican, Grafen Paar, ein und zertrümmerte dort alles; erst nach heftiger Gegenwehr konnte der Thäter ergriffen werden, und stellte es sich heraus, daß derselbe irrsinnig sei, er wurde sofort in das Irrenhaus überbracht.

— (Brand in Sarajevo.) Vorvorgangene Nacht brach an drei verschiedenen Punkten der Stadt Sarajevo Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde, ohne bedeutendere Schäden verursacht zu haben. Constatirt ist, daß selbes gelegt wurde.

— (Der Herausgeber des „Rikiki“, D. F. Berg.) ist — wie man aus Wien schreibt — rettungslos verloren. Er lebt in tiefster Verblöbung, hat für nichts in der Welt Interesse und wird auch nicht der bevorstehenden Vermählung seiner älteren Tochter beiwohnen können. Seine Frau, Fräulein Anna Berg, heiratet einen Prager Journalisten, der ehemals in Wien lebte und den D. F. Berg als zukünftigen Schwiegersohn gelten ließ. Manchmal hat das literarische Handwerk goldenen Boden; man ersieht das daraus, daß Fräulein Berg eine bare Wittigst von 150 000 fl. erhält.

— (Verbot der Jäger'schen Präparate.) Aus Prag wird telegraphisch mitgeteilt: Der Landes-Sanitätsrath hat sich conform eines Gutachtens des Magistrates, welcher aus Sanitätsrücksichten Professor Jäger's sogenannte Anthropin- alias Haarbustpillen als

## Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(75. Fortsetzung.)

— Wovon spricht Ihr denn?  
— Von Mama, von der Dubnow ... vom Großvater.

Es war, als ob Nelly mir nicht sagen wollte, wovon sie gesprochen. Ich fragte sie auch nicht weiter aus in der Hoffnung, alles von Wassilobjew zu erfahren. Mir schien es aber, daß Wassilobjew absichtlich um jene Stunde gekommen, um Nelly allein zu treffen. Was mag er von ihr wollen? — fragte ich mich.

Sie zeigte mir lachend drei Confectstückchen, die er ihr gegeben.

— Und du hast sie nicht nehmen wollen? — fragte ich.

— Ich will nicht — antwortete sie ernst mit finsterner Miene. — Ich habe sie auch nicht genommen, er hat sie auf dem Divan liegen lassen.

Ich hatte an diesem Tage recht viele Gänge zu machen und wollte mich auf den Weg machen.

— Hast du es nicht einsam? — fragte ich im Fortgehen.

— Ja und nein. Wenn Sie lange fortbleiben, ist es wohl einsam.

Und sie blickte mit inniger Liebe zu mir auf. Diesen ganzen Morgen war sie ungemein freundlich und zärtlich und schien so heiter und zutraulich, während gleichzeitig etwas Verschämtes, Schüchternes in ihrem Wesen lag, als fürchtete sie sich, mich irgendwie zu erzürnen, meine Anhänglichkeit einzubüßen und ... ganz offen zu sein.

— Und was bedeutet das „Rein“ deiner Antwort? — fragte ich, ihr unwillkürlich zulächelnd — so lieb und theuer war sie mir.

— Das weiß ich selbst nicht — antwortete sie lachend ... und erröthete. Wir sprachen an der Schwelle, bei der offenen Thür. Nelly stand mit zu Boden gesenkten Augen vor mir; die eine Hand hatte sie mir auf die Schulter gelegt, mit den Fingern der anderen machte sie sich verlegen an meinem Paletotärmel zu schaffen.

— Ist es vielleicht ein Geheimnis? — fragte ich.

— O nein ... ich ... ich lese in Ihrer Abwesenheit in Ihrem Buche — sagte sie leise, indem sie, immer mehr erröthend, ihr Auge mit zärtlichem, seelenvollem Blick zu mir erhob.

— Gefällt es dir? — fragte ich. Ich empfand die Verlegenheit eines Autors, der ein ihm rückhaltslos ausgesprochenes Lob hinnehmen muß, doch hätte ich gleichzeitig Gott weiß was darum gegeben, wenn ich sie in diesem Augenblick hätte küssen können. Aber, ich weiß selbst nicht woher, ich — durfte es nicht! Nelly schwieg.

— Warum ist er gestorben? fragte sie traurig, die Augen wieder zu Boden senkend.

— Wer?

— Der junge Mann, der Schwindsüchtige ... im Buche.

— Es mußte so sein, Nelly.

— O nein, durchaus nicht! — antwortete sie flüsternd, aber kurz, wie ärgerlich, presste schmolend die Lippen zusammen und ließ das Köpfchen noch tiefer sinken.

— Und die beiden ... das junge Mädchen und der Alte — flüsterte sie, lebhaft an meinem Armel

zufend. — Bleiben sie zusammen? Gerathen sie in Armut und Elend?

— Rein, Nelly. Das junge Mädchen wird in die Ferne reisen und einen Gutsbesitzer heiraten, der Alte aber bleibt allein in der Welt — antwortete ich belümmert, in der That bedauernd, daß ich ihr nichts Tröstlicheres sagen konnte.

— Nun ja! ... So sind Sie! ... Jetzt will ich von dem Buche nichts mehr wissen.

Aegerlich stieß sie meine Hand fort, wandte sich rasch von mir ab und gieng, finster zu Boden blickend, ins Zimmer zurück. Ihre Wangen waren geröthet, sie athmete schwer und ungleichmäßig, als laste auf ihrer Seele tiefe Betrübniß.

— Du hast dich geärgert, Nelly — begann ich, mich ihr nähernd. — Es ist alles nur Dichtung, du empfindsames Mädchen!

— Ich ärgere mich keineswegs — entgegnete sie, mir wieder freundlich und liebevoll ins Auge schauend; dann ergriff sie plötzlich meine Hand, drückte sie fest an ihr Herz und begann still zu weinen, aber im selben Augenblick rundeten sich ihre Lippen zu einem zarten Lächeln — und so weinte und lachte sie zugleich. Ich mußte gleichfalls lächeln — ich fühlte mich so glücklich, so wonnig erregt ... und als ich ihr Köpfchen aufzurichten versuchte, presste sie es noch stärker an meine Brust und lachte noch inniger.

Endlich machte ich dieser gefühlvollen Scene ein Ende. Ich sagte Nelly Lebewohl und entfernte mich eilig. Mit gerötheten Wangen und mit Augen, die wie zwei Sternlein funkelten, stürzte sie mir auf der Treppe nach und bat mich, immer noch mit verschämtem, schüchternem Blick, recht bald wieder zu kommen. Ich versprach ihr, zu Mittag zu Hause zu sein.

(Fortsetzung folgt.)



sanitätswidrig confiscieren ließ, nachdem gegen diese Maßnahme der Recurs an die Statthalterei eingebracht worden, veranlaßt gesehen, das Verbot des Verkaufes dieser Präparate nicht bloß in Prag und Böhmen zu erwirken, sondern auch das Ministerium des Innern anzugehen, daß die Einfuhr dieser Präparate für ganz Oesterreich verboten werde.

— (Ein höflicher Hausarzt.) Frau N. läßt ihren Hausarzt, der sich durch große Höflichkeit auszeichnet, rufen. Die Patientin: „Sehen Sie mich nur an, lieber Doctor, ich habe die Gelbsucht.“ — Arzt: „Ich finde, Sie sehen ausgezeichnet.“ — Patientin: „Und mein Puls geht so schrecklich langsam.“ — Arzt: „Nun, was hat er denn zu versäumen?“

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Dritter österreichischer Fischereitag.) Zu Pfingsten, am 24. und 25. Mai, wird in Graz der dritte österreichische Fischereitag, zu welchem 15 in den Verband der österreichischen Fischerei-Vereine eingetretene Vereine und Corporationen eingeladen wurden, mit folgender Tagesordnung abgehalten werden: 1.) Begrüßung des Fischereitages durch den Vorstand des einberufenen österreichischen und des steiermärkischen Fischerei-Vereines; 2.) Wahl des Bureau des Fischereitages gemäß Punkt 4 des provisorischen Regulativs; 3.) Rechenschaftsbericht des österreichischen Fischerei-Vereines über die Durchführung der Beschlüsse des zweiten österreichischen Fischereitages; 4.) Verhandlung über die Frage: „Welche Gesichtspunkte wären den Landesgesetzgebungen anzuempfehlen über die Bildung, Verpachtung und den Betrieb der Fischerei-Reviere?“ (Referent der steiermärkischen Fischerei-Verein, eventueller Correferent der erste österreichisch-schlesische Fischzucht-Verein); 5.) Verhandlung über die Frage: „Welche Methoden sind empfehlenswert für die Conservierung von solchen Fischen der österreichischen Binnengewässer, die den Gegenstand des Handels im größeren Maßstabe bilden könnten?“ (Referent der oberösterreichischen Fischerei-Verein); 6.) Bericht über die Krebspeste. (Referent der steiermärkischen Fischerei-Verein); 7.) Verhandlung über das definitive Regulativ für die österreichischen Fischereitage. (Referent der österreichischen Fischerei-Verein.) Nach dem Regulativ sind zu diesem Fischereitage zugelassen: a) Mitglieder, das sind Delegierte der Vereine; b) Theilnehmer, das sind alle jene Mitglieder eines Fischerei-Vereines, welche an dem Fischereitage theilzunehmen wünschen, und nach Zulässigkeit des Raumes schließlich auch c) Gäste, welche keiner Anmeldung bedürfen. An den Debatten können sich sowohl die Mitglieder als auch die Theilnehmer, jedoch nicht die Gäste betheiligen. Mit Rücksicht auf die wichtigen Gegenstände, welche bei dieser Gelegenheit zur Verhandlung kommen werden, wäre eine größere Theilnahme von Seite Krains sehr wünschenswert, und es werden nicht nur die Mitglieder des krainischen Fischerei-Vereines, sondern auch alle jene Herren, welche sich dafür interessieren, höflich eingeladen, dem Ausschusse des krainischen Fischerei-Vereines mitzutheilen, ob sie an dem Fischereitage in Graz theilzunehmen beabsichtigen, um sodann die Wahl der Delegierten vornehmen zu können. Gleichzeitig wird um Bekanntgabe der Daten über den gegenwärtigen Stand der Krebspeste in den verschiedenen Gewässern Krains ersucht.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags wurde die am Mittwoch früh verstorbene Frau Maria Pfefferer geborne Pachner, Gemahlin des hiesigen Hof- und Gerichtsadvocaten Herrn Dr. Anton Pfefferer, unter zahlreicher Betheiligung der Stadtbewohner zu Grabe getragen. Unter den Leidtragenden bemerkten wir auch den Herrn Landespräsidenten Baron Winkler, den Herrn Landeshauptmann Grafen Thurn, viele Regierung- und Gerichtsbeamten, Advocaten und Notare, mehrere Sparcasse-Mitglieder und Beamten sowie viele Damen und Herren aus der höheren Gesellschaft Laibachs.

— (Gemeindevwahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ditzgemeinde Arch, Bezirk Gurktal, wurde Alois Behovec aus Arch zum Gemeindevorsteher, dann Josef Nečemer aus Čučja-Mlaka, Johann Čemč aus Bameško, Johann Rotar aus Babukovje, Blasius Čribar aus Adru, Franz Malenšek und Martin Šiško aus Baloke zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Die in Klagenfurt dislocierte Division des 12. Feldartillerie-Regiments,) welche bekanntlich für Laibach bestimmt ist, kann ihren Garnisonswechsel noch immer nicht vollziehen, da unter den Pferden derselben seit längerer Zeit die Rosskrankheit ausgebrochen ist, wodurch auch der bereits angeordnete Garnisonswechsel dieser Abtheilung fortwährende Verzögerungen erleidet. Man vermutet, daß die Ansteckung durch Remonten stattgefunden habe. Selbstverständlich sind die strengsten Maßregeln zur Verhinderung der Weiterverbreitung in Übung, weswegen auch der gesammte Pferdebestand unter der Stallperre steht. Bisher wurden bereits acht Pferde vertilgt, wovon nur eines bei der Section als gesund befunden wurde. Dies bedeutet natürlich keinen geringen Schaden für das Avar, weil auch das Stallgeräthe und Sattelzeug, welches mit den kranken Thieren in Verbindung war, ver-

nichtet werden muß. Die letzten Pferdeübungen fanden über Anordnung eines Professors des Thierarznei-Institutes statt, welcher aus Wien nach Klagenfurt gekommen ist. Auch die Ausbildung der Mannschaft bleibt infolge der unter den Pferden herrschenden Krankheit zurück.

— (Circus Amato.) Vor einem sehr zahlreichen Publicum fand gestern die Eröffnungsvorstellung des Circus Gebrüder Amato statt. Der Circus macht einen recht eleganten Eindruck. Die Zuseher nahmen die einzelnen Pöden mit großem Beifalle auf. Die Dressur der Pferde, namentlich die des arabischen Schimmelhengstes „El Ribir“, ist eine recht gute, doch zeigten die Thiere gestern, nachdem sie ein paar Tage ausgeruht, einigen Uebermuth. Sehr sehenswert sind ferner die Leistungen der Turner Geschwister Whiteley; namentlich einer dieser Herren entwickelte eine Kühnheit, die beinahe unheimlich wirkte. Auch „der dumme August“ sowie die komischen Intermezzos der Clowns fanden reichlichen Beifall. — Die erste Vorstellung läßt eine Reihe amüsanten Abende für alle Sportsfreunde erwarten.

— (Auswanderung.) Wie Görzer Blätter berichten, ist für den 15. d. M. abermals die Abreise vieler Familien und Arbeiter aus dem Görzischen nach Amerika vorbereitet. Die Bezirksbehörde von Gradisca hat angesichts des Nachtheiles, der nicht nur die Provinz, sondern auch den Auswanderern selbst durch die Verlockung derselben zum Verlassen der Heimat und zur Reise nach unbekannten Ländern, wo ihrer nur ein trauriges Los wartet, zugefügt wird, Recherchen nach den Anwerbern angestellt und einen derselben tatsächlich eruiert, der sich nun vor Gericht zu verantworten haben wird. Derselbe wurde bereits einmal aus dem gleichen Grunde mit einer Geldbuße von 100 fl. bestraft.

— (Blickschlag.) Wie aus Buje in Istrien gemeldet wird, entlud sich am 4. d. M. daselbst ein heftiges Gewitter, welches die Felder stark beschädigte, und bei Kastelac schlug der Blitz in einen Baum, unter den sich fünf Bauern vor dem Regengusse geflüchtet hatten, und tödtete zwei derselben augenblicklich, während die anderen schwer verletzt wurden, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— (Abgeschnittene Blumen zu conservieren.) In Frankreich wird neuestens folgendes Verfahren zu diesem Zwecke angewendet: Man stellt sie ins Wasser, in welchem 3—5 Gramm Salmiak aufgelöst ist. Auf diese Weise sollen sie 15—20 Tage präserviert werden.

### Kunst und Literatur.

— („In der großen Stadt.“) Von Ernst Otto Hopp, dem Herausgeber der so schnell beliebt gewordenen Wochen- und Monatschrift „Was Ihr wollt“, kündigt die Verlags-handlung Friedrich Konemann in Berlin ein neues Werk an, das den Titel „In der großen Stadt“ führen wird und in weiten Kreisen Interesse erregen dürfte. Das Thema von dem Leben „in der großen Stadt“ ist zwar schon öfters behandelt, doch noch lange nicht erschöpft worden; in einer neuen, eigenartigen Manier behandelt es der Verfasser in einer Reihe von tief ergreifenden und erschütternden Bildern, die geeignet erscheinen, einen nachhaltigen Eindruck hervorzurufen. Diese nobel-litischen Skizzen zeugen von einer scharfen Beobachtungs- und Auffassungsgabe und sind mit großer Frische und Kraft geschrieben, mit eigentümlich bewegender Wärme der Empfindung! Auch an humoristisch gefärbten und heiter ausklingenden Stimmungsgeschichten fehlt es in dem Buche nicht. Bald bewegt sich der Autor in hohen und reichen, bald in niederen und armen Kreisen, wie in der großen Stadt neben den schimmernden Palästen und den Kunsthallen die Häuser stehen, in denen Armut und Verderben haufen. Dem überaus abwechslungsreichen und durch scharfe Contraste sich auszeichnenden Leben der Großstadt entspricht der Inhalt; und überall wird der Leser das Bestreben nach lebenswahren Schilderungen gewahren, eine gesunde Realistik, welche die Schönheitslinie wohl zu beachten weiß. Statt weiterer Empfehlung geben wir hier die Schlusssätze: „Dem Verfasser ist es nicht in den Sinn gekommen, einen „Fremdenführer“ zu construieren oder die Paläste, die Museen und Kunstdenkmäler der großen Stadt zu beschreiben, ihre Theater und Concerte zu besingen oder zu bekräfteln. Er wollte nur einen Beitrag zu dem schier unerschöpflichen Thema liefern, wie in der großen Stadt das Volk leidet und klagt und jubelt und jammert, und ein Bild von dem geben, was die große Stadt bietet: Licht und Schatten und Regen und Sonnenschein und Leidenschaft und Wurschtigkeit!“

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Agram, 7. Mai. Im Landtage begründete Abgeordneter Frank seinen Antrag, wonach die Regierung aufgefordert werden solle, zu dem außerordentlichen Budget die Ausweise mit den Belegen über die Einkünfte Kroatiens und der Grenze vorzulegen.

Berlin, 7. Mai. Der „National-Zeitung“ zufolge habe der König von Dänemark dem dänischen Staatsrathe mitgeteilt, er sei auf eine förmliche Aufforderung bereit, das Schiedsrichteram zwischen England und Rußland anzunehmen.

London, 7. Mai. Die Abberufung Lumsdens erfolgte, wie versichert wird, nur darum, weil die Berichte Lumsdens nicht mit der genügenden Sorgfalt abgefaßt waren und die Krisengefahr dadurch vermehrt worden sei. — Die Regierung hat die Bildung einer eigenen Flotte für Australien beschloffen.

London, 7. Mai. „Daily News“ erfährt, die russische Regierung habe positive Versicherungen abgegeben, daß sie nicht die Absicht habe, von Herat Besitz zu ergreifen, weder jetzt noch künftighin.

Ottawa, 6. Mai. (Reuter-Nachricht.) Den neuesten Nachrichten aus Batiscord zufolge wurden im Gesechte am 3. Mai die Indianer vollständig geschlagen und mit einem Verluste von über 100 Todten aus ihrer Stellung vertrieben.

### Volkswirtschaftliches.

Laibach, 6. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh und 15 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. n. fr.	Witt. n. fr.		Witt. n. fr.	Witt. n. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 83	7 87	Butter pr. Kilo	—	84
Korn	5 36	6 37	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	5 36	5 50	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 57	3 43	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 70	Kalbsteisch	—	58
Heiden	4 71	5 47	Schweinefleisch	—	70
Sirke	5 85	5 90	Schöpfenfleisch	—	40
Kukuruz	5 69	5 64	Hühner pr. Stück	—	48
Erbsen 100 Kilo	3 20	—	Tauben	—	17
Linien pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1 78
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 69
Fisolen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	7 20
Rindschmalz Kilo	—	94	— weiches	—	5
Schweinechmalz	—	82	— roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	—	54	— weißer	—	20
— geräuchert	—	66			

### Angelommene Fremde.

Am 6. Mai.

Hotel Stadt Wien. Odr. Fabrikant; Kassler, Fischer, Ortnet und Beschanski, Kaufleute, Wien. — Edle von Kriehuber und Edle von Schildensfeld, Private, Graz. — Ritter von Jettmar, f. l. Bezirkshauptmann, f. Frau, Abbazia. Hotel Elephant. Scherer, Balletmeister, Petersburg. — Commer, Ballettänzerin, Reitmaier und Michalup, Kaufleute, Wien. — Kraus, Südbahnbeamter, Marburg. — Matschel, Privat, Jasta. — Jentkovich, Private, f. Tochter, Trieste. — von Melic, f. l. Oberstens Gattin, Pola. — Dorat, Hotelbesitzerin, Adelsberg. — von Bieten, Private, Preßburg. Hotel Kaiserlicher Hof. Payer, Besitzer, Wolfsberg. — Muri, kärntnerischer Landtagsabgeordneter, Seeland. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Besel, Handlungscommis, Trieste. — Schilder, Brauereibesitzer, Graz. — Schubitz, f. l. Steueramtsprakticant, Radmannsdorf. Gasthof Südbahnhof. Steiner, f. l. Landesgerichtsrath, jaunt Frau, Biraus. — Sittig, Privat, Radmannsdorf. — Valenti, Secretär des Circus Amato, Pola. — Spenupani, Artist, Bologna. Sternwarte. Posch, Bezirks-Bundarzt, f. Familie, Seisenberg. — Poie und Mercher, Besitzer, Niederdorf. — Bartelme, Besitzer, Gottschee.

### Verstorbene.

Den 5. Mai. Franz Kramar, Arbeiter-Sohn, 2 1/2 J., Wienerstraße Nr. 7, Bronchitis. Den 6. Mai. Matthäus Kovatik, Arbeiter, 31 J., Gastellgasse Nr. 12, Lungenblutsturz. — Maria Pfefferer, Advocaten-Gattin, 48 J., Deutscher Platz Nr. 8, Erschöpfung der Kräfte. — Amalia Cariniani, Private, 80 J., Rathhausplatz Nr. 17, Schlagfluß. — Georg Oman, Arbeiter, 44 J., Petersstraße Nr. 9, Alkoholisismus. Den 7. Mai. Maria Blaz, Stadtwachmanns-Tochter, 2 J. 7 Mon., Rukhtal Nr. 16, Beryfieber. Im Spitale: Den 5. Mai. Gertraud Bernik, Inwohnerin, 54 J., Hydrops universalis. Den 6. Mai. Francisca Geiger, Arbeiterin, 17 J., Tuberculose. Den 7. Mai. Georg Moran, Arbeiter, 48 J., Tuberculose.

### Lottoziehung vom 6. Mai:

Brünn: 43 60 9 70 75.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke	Niederschlag in Millimetern
7.	U. Mg.	731,09	12,0	SW. schwach	bewölkt	0,10
7.	2 „	732,01	15,8	SW. schwach	bewölkt	Regen
9.	Ab.	733,05	12,4	SW. schwach	bewölkt	

Bewölkt, regnerisch, unfreundlich. Das Tagesmittel der Wärme 13,4°, um 1,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Farbige seidene Surah, Satin merveil-leux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe u. Taffete fl. 1,30 per Meter bis fl. 7,20 versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 Kreuzer (181) 8—3

Für die vielen so wohlthuenenden Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner innigstgeliebten Gattin spreche ich in meinem und meiner Familie Namen den tiefgefühlten Dank hiermit aus.

Laibach am 8. Mai 1885.

Dr. Pfefferer.



(1474—2) Nr. 1606.

**Reassumierung  
dritter ex ec Feilbietung.**

Auf Ansuchen der Granilović-Witt  
wird die mit dem dießgerichtlichen Br-  
scheide vom 11. Februar 1883, B. 992,  
auf den 27. April 1883 angeordnete und  
obhin mit dem Reassumierungsrechte  
stifizierte dritte executive Reasfeilbietung  
per dem Marko Lucić von Bojansdorf  
Extr.-Nr. 50 gehörigen Realität auf den  
12. Juni 1885  
mit Beibehalt des Ortes und der Stunde  
und mit dem vorigen Anhange angeordnet.  
K. k. Bezirksgericht Wölling, am  
27. Februar 1885.